

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 11

Vorwort: Mit dem vorliegenden der Stadt Biel gewidmeten Heft [...]
Autor: Müller

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

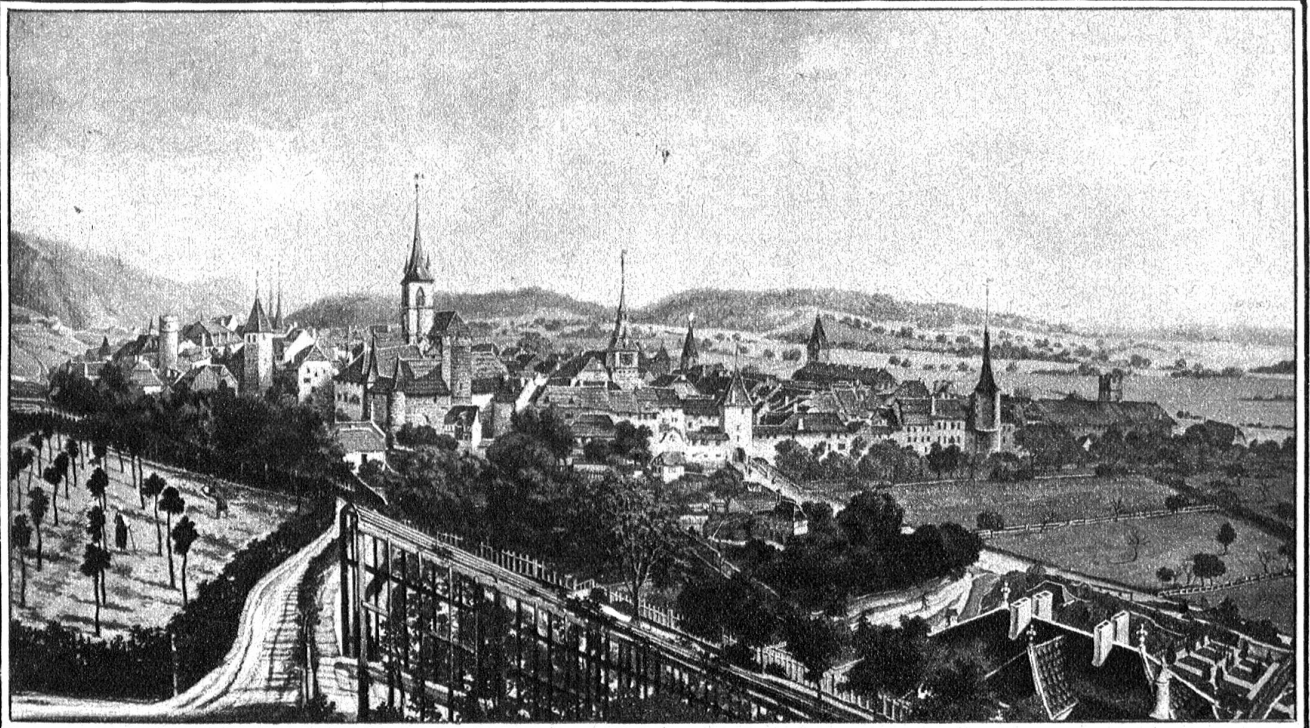
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick auf Biel vom Tschäris aus
Biel um 1800, nach einem Gouachebild von J. J. Hartmann

Mit dem vorliegenden, der Stadt Biel gewidmeten Heft unternimmt es „Die Berner Woche“, ihren Lesern ein Gemeinwesen näher zu bringen, das eine Sonderstellung im Bernerland behauptet. So wie der Kanton Bern in der Eidgenossenschaft Mittler ist zwischen deutsch und welsch, die Brücke schlägt vom Osten zum Westen, so verbindet die Zweisprachenstadt Biel den welschen Jura mit dem deutschen Bernbiet, den neuen Kantonsteil mit dem alten, und erfüllt damit eine notwendige, obwohl nicht immer richtig gewürdigte Aufgabe.

Ehemals ein zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft, gehorchte Biel nur widerstrebend dem Machtanspruch des Wiener Kongresses, durch den die Stadt dem Kanton Bern einverleibt wurde. Sie ist auch nicht einfach im grösseren Staatsverband aufgegangen, sondern hat sich ihre Eigenart und Eigenständigkeit zu bewahren gewusst. Das heutige Biel ist eine ausgesprochene Industrie- und Arbeiterstadt. Rasch und ungehindert aufgeschossen, fügt sie sich nur allmählich einer zuchtvolleren Planung und Baugestaltung.

Das Gemeinwesen verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung zunächst der Uhrmacherei, lebt davon und leidet daran. Die Sicherheit und Verlässlichkeit der Bieler Uhr steht in einem beklemmenden Gegensatz zur Unsicherheit der darauf gegründeten Existenz. Die Prosperität geht immer am Rande des Krisenabgrundes.

Wir bemühen uns, Aufschwung und Rückschlag mit Gleichmut hinzunehmen, versuchen beides mit Anstand zu tragen. Mehr noch: Aus dem unaufhörlichen Wechsel von Auf und Ab, von Wohlfahrt und Verarmung, aus der fortwährenden Unruhe und Beunruhigung empfängt die Bevölkerung die Antriebe zu neuen Anstrengungen, schöpft sie den Mut zu neuen Unternehmungen.

Jedoch in Biel lediglich eine Uhrmacherstadt zu sehen,

wäre falsch. Wenn auch die Uhrenindustrie jahrzehntelang das andere Gewerbe überschattete, so ist diese Einseitigkeit nunmehr einer industriellen Mannigfaltigkeit gewichen, die das Wirtschaftsleben der Stadt bereichert und gegen den Wellengang der Konjunktur widerstandsfähiger macht.

Wir können nicht leugnen, dass unsere Sorge mehr den materiellen als den geistigen Gütern gilt. Um es mit einem schon bei anderer Gelegenheit gebrauchten Bilde zu verdeutlichen: Biel ist eine hinkende Stadt, mit einem langen wirtschaftlichen und einem kurzen kulturellen Bein. Die schönen Künste sind Mädchen aus der Fremde und haben Mühe, bei uns heimisch zu werden. Den musischen Bestrebungen war bis jetzt mehr Verkenntnis als Anerkennung beschieden.

Kein Geist der Tradition schwebt über unserer Stadt, der Bruch mit der Vergangenheit hat sich etwas zu stürmisch und gründlich vollzogen. Daher mag es rühren, dass das Bieler Leben in seinen geselligen und geistigen Ausstrahlungen einigermassen des Schlichtes und Duftes ermangelt, die uns dort entzücken, wo gesetztes altes und betriebsames neues Wesen einander durchdringen und befruchten.

Bei alledem ist Biel eines von jenen lebenskräftigen Gemeinwesen, die sich die Zugewanderten rasch angleichen. Es gibt keine streng ausgeschiedenen Gesellschaftskreise, jedermann gehört zur Gesellschaft und keiner begehrt, aus der Reihe zu treten, sondern passt sich der Gesamtheit mit ihrer Art und Unart an. Was in den Mauern unserer Stadt lebt und wirkt, wird ergriffen von dem Gefühl der Verbundenheit, das zwar die Unterschiede der Sprache, des religiösen und politischen Glaubens nicht auswischt, sie jedoch dem Gemeinschaftsgedanken einordnet und dienstbar macht.

Stadtpräsident Müller.